

- McLeod, W. H.** (ed. and transl.)
1984 *Textual Sources for the Study of Sikhism*. Manchester: Manchester University Press.
- Nesbitt, Eleanor**
2003 Sikhismus. In: J. Bowker (Hrsg.), *Religionen der Welt*. pp. 64–71. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Pashaura Singh**
2000 *The Guru Granth Sahib. Canon, Meaning, and Authority*. Oxford: Oxford University Press.
2006a Sikh Dharam. In: S. Mittal and G. Thursby (eds.), *Religions of South Asia. An Introduction*; pp. 131–148. London: Routledge.
2006b Sikhism. In: T. Riggs (ed.): *Worldmark Encyclopedia of Religious Practices*; vol. 1: *Religions and Denominations*; pp. 497–519. Farmington Hills: Thomson Gale.
- Singh, Harbans** (ed.)
1995–98 *The Encyclopaedia of Sikhism*. 4 vols. Patiala: Punjabi University.
- Singh, Khushwant, und Raghu Rai**
1986 *Die Sikhs*. Stuttgart: Burg Verlag.
- Singh, Kumar Suresh**
1998 Sikh. In: K. S. Singh (ed.), *India's Communities*; vol. 3: 3258–3273. Delhi: Oxford University Press. (People of India, National Series, 6)
- Singh, Mohinder**
2004 *The Sikh Wedding*. New Delhi: The National Institute of Panjab Studies.
- Singh, Nikky-Guninder Kaur**
2005a Gender and Religion. *Gender and Sikhism*. In: L. Jones (ed.), *Encyclopedia of Religion*; vol. 5: 3335–3338. Farmington Hills: Thomas Gale. [2nd ed.]
2005b Sikhism. In: L. Jones (ed.), *Encyclopedia of Religion*; vol. 12: 8393–8398. Farmington Hills: Thomas Gale. [2nd ed.]
- Sri Guru Granth Sahib**
1996 *Sri Guru Granth Sahib*. Translated into English and annotated by Gopal Singh. 4 vols. New Delhi: World Book Centre.
- Takhar, Opinderjit Kaur**
2005 *Sikh Identity. An Exploration of Groups among Sikhs*. Aldershot: Ashgate Publishing.
- Thiel-Horstmann, Monika**
1988 *Leben aus der Wahrheit. Texte aus der heiligen Schrift der Sikhs*. Zürich: Benziger Verlag.
- Thursby, Gene R.**
1992 *The Sikhs*. Leiden: E. J. Brill.
- Uberoi, J. P. S., Teenā Hazooriā, and Noel Q. King**
1995 Anand Kāraj. In: H. Singh (ed.), *The Encyclopaedia of Sikhism*; vol. 1: 120–126. Patiala: Punjabi University.

Zur Rezeption des Maori-Versammlungshauses “Te Tokanganui a Noho” in Jules Vernes Roman “Die Historien von Jean-Marie Cabidoulin”

Georg Schifko

In Neuseeland hat der Maori-Widerstandskämpfer Te Kooti einen so großen Bekanntheitsgrad wie vergleichsweise in Amerika der Apachen-Häuptling Geronimo. Te Kooti führte allerdings nicht nur einen unerbittlichen Guerillakrieg gegen Briten und Neuseeländer, sondern war auch der Begründer der heute noch existierenden Ringatu-Kirche, die als “mehr oder weniger christlich” (Greschat 1980: 162) eingestuft wird. Von der großen Bedeutung, die er unter den Maori schon zu Lebzeiten hatte, legte sogar der Maori-König Tawhiao ein beredtes Zeugnis ab. Er machte nämlich die Begnadigung Te Kootis zur unverhandelbaren Bedingung damit er das sogenannte King Country¹ für die Weißen öffnen (Greschat 1980: 173) und durch das Land Schienen für den Zugverkehr verlegen ließe. Te Kooti, der sich zuvor mehrere Jahre im King Country verborgen gehalten hatte, wurde daraufhin auch tatsächlich begnadigt und lebte bis zu seinem Tod (1893) als freier Mann. Die Anhänger Te Kootis haben etwa 1870 ein mit Schnitzereien ausgeschmücktes Versammlungshaus (*whare nui*)² gebaut (Abb. 1), um es König Tawhiao zum Geschenk zu machen (Neich 1993: 178; Greschat 1980: 173).³ Das Haus hieß zuerst “Te Tokanganui a mutu”, wurde aber bald auf den Namen “Te Tokanganui a Noho” umbenannt, was soviel wie “Der Essenskorb von Noho” bedeutet und bei den Maori eine sprichwörtliche Anspielung auf Gastfreundschaft darstellt (Simmons 1997: 18). Das in der Ortschaft Te Kuiti liegende Haus, dem der neuseeländische Anthropologe Roger Neich attestiert, dass es sich um das “most innovative house of the period and the one that started many trends for later houses” (1993: 175) handle, ist von

- 1 Beim King Country handelt es sich um ein im Westen der Nordinsel befindliches Gebiet, in das sich der König und seine Anhänger nach dem niedergeschlagenen Aufstand gegen die Engländer zurückgezogen hatten und dessen Betreten den Weißen damals strikt untersagt war (Schifko 2007: 33). Für den genauen Grenzverlauf siehe King (1981: 90).
- 2 Eine andere Bezeichnung für Maori-Versammlungshäuser lautet *whare runanga*.
- 3 Judith Binney (1997: 275) zufolge wurde das Haus 1883 letztlich dem im King Country lebenden Stamm der Maniapoto übergeben.



Abb. 1: Eine Photographie vom Maori-Versammlungshaus “Te Tokanganui a Noho” (aus Barrow 1974: 51).

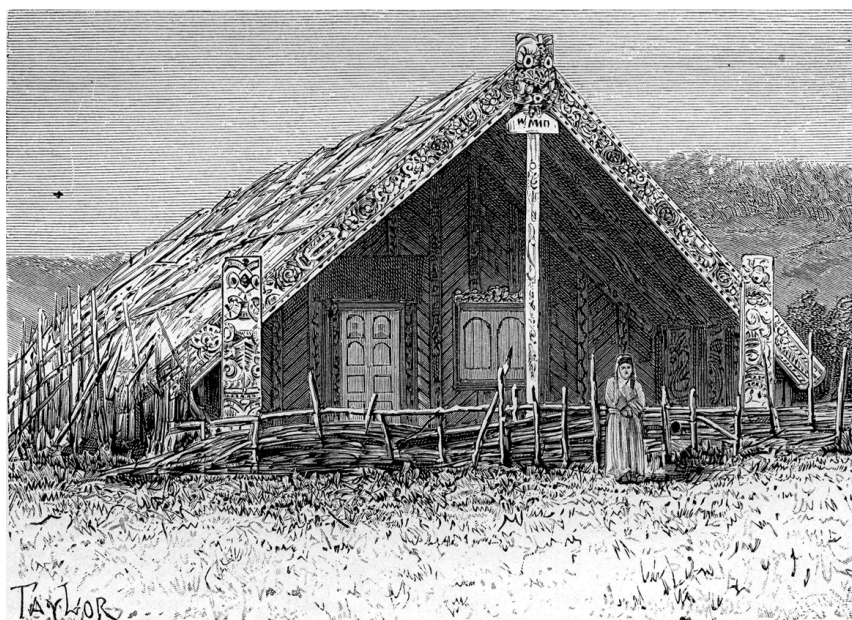


Abb. 2: Ein Stich des Maori-Versammlungshauses “Te Tokanganui a Noho”, dem das Photo aus Abb. 1 zugrunde liegt (aus Verschuur 1890: 248).

mehreren berühmten Meistern der Schnitzkunst (*tohunga whakairo*) geschaffen worden (Phillipps 1955: 139). Obgleich das heute noch bestehende Maori-Versammlungshaus zu den bekanntesten seiner Gattung gehört, ist eine Rezeption dieses *whare nui*, wie sie in einem Roman des französischen Schriftstellers Jules Verne erfolgte, doch etwas Außergewöhnliches und soll hier im Folgenden erörtert werden.

Es muss vorausgeschickt werden, dass Jules Vernes Romane ursprünglich mit Holzstichen, später mit Autotypen und zuletzt sogar zusätzlich mit Photos versehen wurden. Die ca. 4000 Illustrationen, die in seinen Werken erscheinen,⁴ trugen nicht

nur zur Popularität der Romane bei, sondern sind zumindest teilweise auch Jules Vernes Anliegen einer Wissensvermittlung untergeordnet, die er in seinen Romanen verfolgte (Schifko 2005b: 187). Der französische Erfolgsautor selbst sah sich nämlich als Vertreter der literarischen Gattung des Wissenschaftsromans⁵ und versuchte unter anderem, seine Werke auch als Plattform zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse zu benutzen (Schifko

4 Dies entspricht einem Schnitt von ca. sechzig Bildern pro Roman (Evans 1998: 241; Schifko 2002: 31; 2005a: 217).

5 Verne selbst sprach von einem “roman de la science” (Evans 1988: 18).

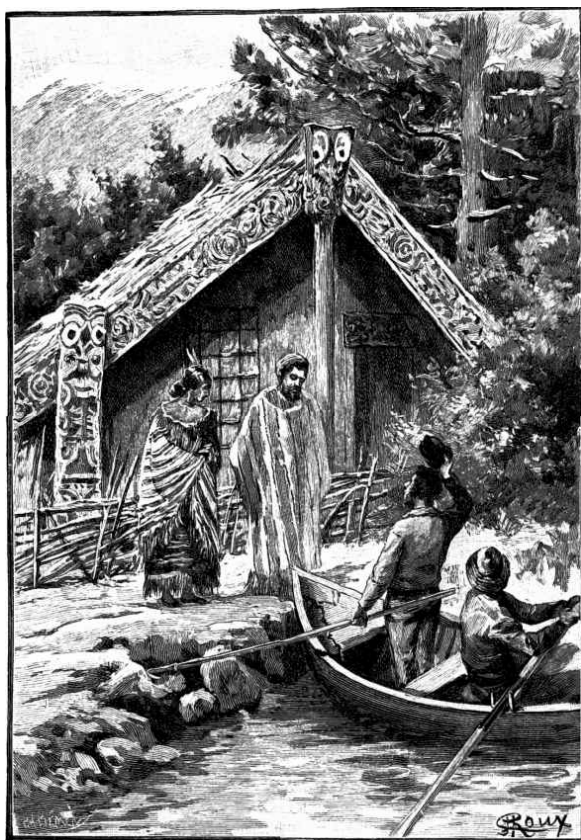


Abb. 3: Eine Begegnung zwischen französischen Walfängern und Maori vor einem Maori-Haus (aus Verne 1901: 48).



Abb. 4: [links] Der rechte Seitensteher aus Abb. 2.

Abb. 5: [rechts] Der rechte Seitensteher aus Abb. 3.

2005c: 382; 2008: 365). Bei der Aufbereitung des “Lehrstoffes” griff er zumeist auf populärwissenschaftliche Quellen zurück. Für ihn waren dabei die Artikel und Reiseberichte aus den Zeitschriften *Le Tour du Monde* und *Nouvelle Géographie Universelle* von besonderer Bedeutung (Dehs 2000: 87). Aber nicht nur der Schriftsteller, auch die Künstler, die mit ihren Illustrationen Vernes Romane bereicherten, benutzten bisweilen die dort erschienenen Abbildungen als authentische Vorlage für ihre eigenen Zeichnungen (Schifko 2005a: 217). Dies ist auch bei der Rezeption des Versammlungshauses “Te Tokanganui a Noho” der Fall, denn im Artikel “Voyage à la Nouvelle-Zélande” (Vershuur 1890), der in der Zeitschrift *Le Tour du Monde* veröffentlicht wurde, ist eine Illustration beigelegt, die das oben gezeigte Photo in Form eines Stiches wiedergibt (Abb. 2).

Besagte Illustration bildete wiederum die Grundlage für ein Bild (Abb. 3) aus Jules Vernes Roman “Die Historien von Jean-Marie Cabidoulin”,⁶ das

⁶ Für eine Inhaltsangabe des Romans siehe Ostwald (1992: 123f.).

von George Roux angefertigt wurde. Es handelt sich dabei keineswegs um eine Kopie, sondern lediglich um eine Anlehnung an die Abbildung des bekannten *whare nui*, die in mehreren Belangen Veränderungen aufweist. Eine exakte Kopie wäre schon aufgrund der unterschiedlich gewählten Bildformate unmöglich gewesen. Obgleich manche Details nicht identisch sind, findet man mehrere Übereinstimmungen, die keinesfalls zufällig entstanden sein können. Das Haus wird in beiden Bildern aus der gleichen Perspektive gezeigt, die auch einen Blick auf das Dach – mit den aufgebundenen und z. T. über den Giebel hinausreichenden Stangen – zulässt. Auf beiden Illustrationen ist – auf der linken Bildseite – der rechte Seitensteher (*ama*) eindeutig derselbe (Abb. 4 und 5). Bei “Te Tokanganui a Noho” sind die Giebelbretter (*maihi*) mit ornamentalen Schnitzereien versehen worden, und obgleich in Rouxs Abbildung die Ausschmückung der Giebelbretter nur mehr schemenhaft angedeutet ist, kann man dennoch die zwei Spiralen, die zwischen sich ein längliches, rosettenförmiges Gebilde einschließen, mit dem Muster der Giebelbretter von “Te Tokanganui a Noho” parallelisieren (Abb. 6 und 7). Zudem ist bei beiden Abbildun-



Abb. 6: Ausschnitt aus dem rechten Giebelbrett von Abb. 2.



Abb. 7: Ausschnitt aus dem rechten Giebelbrett von Abb. 3.

gen ein gleichartiger Zaun dem Versammlungshaus vorangestellt worden. Die bezüglich ihrer Lage fehlende Übereinstimmung des Fensters respektive der Tür, dürfte meines Erachtens auf bildkompositorische Überlegungen des Illustrators Roux zurückzuführen sein. Vielleicht wollte er den offenen, und daher dunkel gezeichneten Eingang nicht ausgerechnet zwischen den beiden dargestellten Maori platzieren.

Anthropos 105.2010



Abb. 8: Drei Maori (aus Verschuur 1890: 239).



Abb. 9: Die beiden Maori aus Abb. 3.

Ein weiteres Indiz, welches es sehr wahrscheinlich macht, dass man tatsächlich auf die bei Verschuur wiedergegebene Abbildung als Vorlage zurückgegriffen hat, sind die soeben angesprochenen Maori selbst. Denn sie stimmen in ihrer Ge-

staltung auffallend mit zwei Maori überein, die in Vershuurs Artikel in einer anderen Abbildung (Abb. 8) gezeigt werden.⁷ Bei Rouxs Maori-Frau ist der *korowai*-Mantel, den die außen stehende Frau aus dem Original trägt, durch einen gestreiften Umhang ersetzt worden (Abb. 9). Ebenfalls ist in derselben Abbildung aus Vershuurs Reisebeschreibung auch das Vorbild für den sehr orientalisch wirkenden Maori-Mann aus der Romanillustration zu erkennen.



Abb. 10: Der Maori-Häuptling Matutaera (aus Hochstetter 1865: 280).

Der Illustrator Roux hat im vorliegenden Fall bei seiner Bildkomposition – die natürlich auch den Erfordernissen der Romanhandlung angepasst wurde – viele Änderungen bzw. Auslassungen durchgeführt und sogar zwei Bilder zu einem neuen Kompositbild verschmolzen.⁸ Diese Vorgehensweise kann man bei mehreren, in einem Maori-Neuseeland-Kontext stehenden Bildern aus Vernes Romanen nachweisen (siehe Schifko 2005d). So sind z. B. in “Die Kinder des Kapitän Grant” mehrmals Bilder aus Ferdinand v. Hochstetters Buch

⁷ Der Bildunterschrift zufolge handelt es sich um eine Zeichnung, die auf einem Photo basiert (Vershuur 1890: 239).



Abb. 11: Der Maori-Häuptling Kai-Kumu (aus Verne 1876: 616).

“Neu-Seeland” solch einer Prozedur unterzogen worden, wie folgendes Beispiel vom Häuptling Kai-Kumu exemplarisch aufzeigen soll: Im genannten Werk Hochstetters wird als Frontispiz ein Häuptling namens Matutaera gezeigt (Abb. 10).⁹ Häuptling Kai-Kumu nimmt – allerdings spiegelverkehrt¹⁰ – dessen Pose ein und hält wie sein Vorbild eine *mere pounamu*¹¹ von sich gestreckt (Abb. 11). Als Vorbild für den Kopf diente ein Por-

⁸ Bei der Darstellung von Maori kannte man solche Kompositbilder schon zu James Cooks Zeiten. Eine, in der British Library aufbewahrte und im Zusammenhang mit der ersten Cook-Reise stehende Federzeichnung (British Library Add MS 23920, Folio 49) zeigt mehrere Maori auf einem Kriegsschiff. Die Figuren und sogar die Bootteile sind unterschiedlichen Abbildungen entnommen und zu einem neuen Bild zusammengefügt worden (Orchiston 1978: 806).

⁹ Die Abbildungen aus Hochstetters Buch sind ebenfalls in der Zeitschrift *Le Tour du Monde* veröffentlicht (siehe Hochstetter 1865: 280, 308), und letztlich auch von dort entnommen worden (Schifko 2005d: 20).

¹⁰ Diese Spiegelverkehrung ist dadurch erklärbar, dass man auf dem Holzstock die Figur und den “Kannibalen-Kopf” seitenrichtig nachgestellt hat, und im resultierenden Abdruck der Häuptling Kai-Kumu daher seitenverkehrt erscheint.

¹¹ Eine *mere pounamu* ist eine Kurzkeule aus Nephrit.



Abb. 12: Portrait eines Maori (aus Hochstetter 1865: 308).

trait (Abb. 12) eines “Cannibale[n] aus früheren Zeiten” (Hochstetter 1863: 64). Besagter Kannibale trägt einen wahrscheinlich aus *Phormium tenax*¹²-Blattstreifen bestehenden Regenmantel, der auch in der Romanillustration übernommen und weitergeführt wird. Vermutlich wollte man anhand dieser Änderung dem Häuptling Kai-Kumu ein wilderes Aussehen verleihen. Zudem wurde das Gewehr weggelassen und ebenso nahm man am Gürtel eine Änderung vor.¹³

Die ethnologische Auseinandersetzung mit Jules Vernes literarischem Oeuvre ist ein sinnvolles und gewinnbringendes Unterfangen. Eine fachspezifische Untersuchung der in den Romanen enthaltenen “ethno-rasantogeographischen” (Verne 1897: 308) Angaben auf ihre Richtigkeit hin legitimiert sich schon allein aufgrund von Jules Vernes explizit geäußertem Anspruch, der Leserschaft Allgemeinwissen vermitteln zu wollen. Zudem kann man als Kultur- und Sozialanthropologe bei Vernes ethnologischen Ausführungen auch eine quellenkritischere Position einnehmen als es einem Literaturwissenschaftler zumeist möglich ist. Die eth-

nologische Betrachtung von Vernes Romanen ist aber auch aus einem ganz anderen Grund gerechtfertigt, denn Verne vermittelt in seinen Werken Fremdenbilder, die von der Leserschaft z. T. übernommen wurden und bisweilen noch immer werden.¹⁴ Die imagologische Analyse solcher Fremdenbilder stellt ein traditionelles Betätigungsfeld innerhalb der kulturellen Anthropologie dar. Gelegentlich kommt bei einer ethnologischen Untersuchung von Vernes Romanen auch ein reizvolles Detail zum Vorschein, wie es z. B. bei der hier aufgezeigten Rezeption vom bekannten Maori-Versammlungshaus “Te Tokanganui a Noho” der Fall ist.

Ich möchte mich bei Mag. Doris Lidauer, Mag. Thomas Schwaha und Heinz Gratzler für ihre Unterstützung beim Verfassen des Manuskripts bedanken. Ebenso danke ich dem Verne-Forscher Volker Dehs für seine kritischen Kommentare.

Zitierte Literatur

Barrow, Terence

1974 Maori Wood Sculpture of New Zealand. Wellington: A. H. & A. W. Reed.

Binney, Judith

1997 Redemption Songs. A Life of the Nineteenth-century Maori Leader Te Kooti Arikirangi Te Turuki. Honolulu: University of Hawai'i Press.

Dehs, Volker

2000 Jules Verne. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek: Rowohlt. (Rowohlts Monographien, 358)

Evans, Arthur B.

1988 Jules Verne Rediscovered: Didacticism and the Scientific Novel. New York: Greenwood Press. (Contributions to the Study of World Literature, 27)

1998 The Illustrators of Jules Verne's *Voyages Extraordinaires*. *Science-Fiction Studies* 25/2: 241–270.

Greschat, Hans-Jürgen

1980 Mana und Tapu. Die Religion der Maori auf Neuseeland. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

Hochstetter, Ferdinand von

1863 Neu-Seeland. Stuttgart: Cotta Verlag.

1865 Voyage à la Nouvelle-Zélande. *Le Tour du Monde* 11: 273–320.

King, Michael

1981 The Collector. A Biography of Andreas Reischek. Auckland: Hodder and Stoughton.

12 Beim *Phormium tenax* handelt es sich um den sogenannten “Neuseeländischen Flachs”.

13 Der Umstand, dass in Vernes Werken zwei historische Kupferstiche aus Cooks Reiseberichten, in denen jeweils Ethnographika aus Neuseeland bzw. aus dem Tonga-Archipel gezeigt werden, zu einer einzigen Tafel vereinigt worden sind, und man dabei sogar die Gegenstände aus Tonga als Maori-Artefakte ausgegeben hat (Verne 1881: 177; 1903: 80), wurde andernorts kritisiert (Schifko 2004: 584f.).

14 In einem neuseeländischen Internetforum habe ich einmal einen auf Spanisch verfassten Eintrag gelesen, in dem die Maori unfällig beschimpft, und mit dem Hinweis auf Jules Vernes Roman “Die Kinder des Kapitän Grant” als Kannibalen bezeichnet wurden. Für eine Darstellung zu Vernes Thematisierung des Kannibalismus der Maori siehe Schifko (2008).

Neich, Roger

1993 *Painted Histories. Early Maori Figurative Painting*. Auckland: Auckland University Press.

Orchiston, Wayne D.

1978 *Preserved Maori Heads and Captain Cook's Three Voyages to the South Seas. A Study in Ethnohistory. Anthropos* 73: 798–816.

Ostwald, Thomas

1992 Was auf den Reisen geschah. Die Romane und ihr Inhalt. In: H. Pleticha (Hrsg.), *Jules Verne Handbuch*; pp. 75–199. Stuttgart: Verlagshaus Stuttgart.

Phillipps, William J.

1955 *Carved Maori Houses of Western and Northern Areas of New Zealand*. Wellington: R. E. Owen, Government Printer. (Dominion Museum Monograph, 9)

Schifko, Georg

2002 Der Kiwi (Gattung *Apteryx*) und seine kulturgeschichtliche Bedeutung bei den Maori im Spiegel von Jules Verne Romanen. *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien (Ser. B)* 104: 27–37.

2004 Kritische Anmerkungen zu einem Kupferstich aus James Cooks Reiseberichten und zur Rezeption bei Jules Verne. *Anthropos* 99: 580–585.

2005a Ethnologische Anmerkungen zu Jules Vernes Darstellung der "Totenfolge" in außereuropäischen Begräbnissen. *Anthropos* 100: 211–220.

2005b Das Moko im Spiegel von Jules Vernes Romanen – Ein Beitrag zur ethnographischen Rezeption und Imagologie der Maori in der Literatur. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 134/135: 177–190.

2005c Die *mokomokai* im Spiegel von Jules Vernes Werken. Eine Untersuchung zur europäischen Rezeption der mumifizierten Menschenköpfe aus Neuseeland. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 46: 377–387.

2005d Eine Untersuchung zur Rezeption von Ferdinand v. Hochstetters Schrifttum zu Neuseeland in Jules Vernes Roman "Die Kinder des Kapitäns Grant". *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien (Ser. B)* 106: 11–25.

2007 Überlegungen zum möglichen Einfluss von Ferdinand v. Hochstetter auf Andreas Reischeks anthropologische Sammeltätigkeit. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 136/137: 31–39.

2008 Die Anthropophagie der Maori im Spiegel von Jules Vernes Werken. Zur ethnographischen und imagologischen Rezeption der Maori in der europäischen Literatur. *Arcadia – International Journal for Literary Studies* 43/2: 358–371.

Simmons, David R.

1997 *Te whare rūnanga. The Māori Meeting House*. Auckland: Reed Books.

Verne, Jules

1876 *Die Kinder des Kapitäns Grant*. Wien: Hartleben.

1881 *Die großen Seefahrer des 18. Jahrhunderts*. Wien: Hartleben.

1897 *Die Propeller-Insel*. Wien: Hartleben.

1901 *Die Historien von Jean-Marie Cabidoulin*. Wien: Hartleben.

1903 *Die Gebrüder Kip*. Wien: Hartleben.

Verschuur, G.

1890 *Voyage à la Nouvelle Zélande. Le Tour du Monde* 60: 209–256.

Mythen der Südsee

Corinna Erckenbrecht

Ethnografische Kulturdokumentationen in Filmform, die den meist recht komplexen Stoff indigener Mythen fachlich und visuell stimmig präsentieren und dabei die Zuschauer nicht überfordern, sondern sie unwillkürlich mit ins Geschehen ziehen – das gibt es eher selten. Daher sei hier trotz der bereits vor einigen Jahren erfolgten Produktion und Ausstrahlung im Fernsehen ausdrücklich auf die besondere Qualität und vielseitige Einsetzbarkeit der Filmreihe "Mythen der Südsee" hingewiesen.¹ Das ambitionierte Programm der Arcadia Filmproduktion mit den Ethnologen und Filmemachern Thorolf Lipp und Martina Kleinert hatte sich zum Ziel gesetzt, eine narrative Form des ethnografischen Films zu finden und dabei mythologischen Überlieferungen nachzuspüren, die auch heute noch an die nachfolgenden Generationen weitergegeben werden. Dafür haben sich die beiden Ozeanisten neun verschiedene Schauplätze in der pazifischen Inselwelt ausgesucht, an denen sie über insgesamt zwanzig Monate ihre Dreharbeiten durchführten. Ihre Arbeitsweise sah dabei vor, die Lebensumstände der Protagonisten soweit wie möglich zu teilen, gerade auch in den abgelegensten Dörfern und auf den kleinsten Atollen. Sie erlernten das Segeln, um in der Folge die insgesamt über 6.500 Seemeilen lange Route durch den Pazifischen Ozean mit einem kleinen Segelboot selbst zurückzulegen. So konnten sie auch die entlegensten Inseln ansteuern und tiefe Einblicke in das Zeit- und Lebensgefühl der Inselvölker sowie in die auch heute noch lebendigen Mythen gewinnen.

Herausgekommen ist die fünfteilige Filmreihe mit Schauplätzen in Melanesien (Vanuatu, Neu Irland, Fidschi [Mbenga]), Polynesien (Samoa, Tonga) und Mikronesien (Kapingamarangi [eine polynesisches Exklave], Pohnpei, Ifaluk und Yap). Jeder der fünf Filme à 45 Minuten besteht, bis auf den ersten Teil, aus zwei Episoden, in deren Mittelpunkt die Weitergabe eines Mythos' an die nächste Generation steht. In Teil 1 "Vom Ursprung" werden eingangs die Entstehung der pazifischen Inselwelt, ihre Fauna und Flora sowie die Besiedlungswellen durch die ersten Seefahrer erläutert, die, aus dem asiatischen Raum kommend, zunächst Melanesien

1 Lipp, Thorolf: *Mythen der Südsee. Eine fünfteilige Filmreihe von Thorolf Lipp*. Berlin: Arcadia Filmproduktion, 2004. 5 × 45' und 1 × 90'. [Film im Auftrag des Bayerischen Fernsehens].